

Ich begrüße Sie zur heutigen Losungsandacht. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Die heutige Tageslosung ist das Ergebnis einer besonders kühnen, *ähm*, Bearbeitung des zugrundeliegenden Bibelverses aus dem 5. Buch Mose, Kapitel 2, Vers 7, zweite Hälfte. Denn im Losungsspruch wurden die ersten zwei Worte einfach *weggelassen*. Ich werde sie für unsere Andacht mit vorlesen. Gott gibt Moses darin Anweisungen, wie er bestimmte Nachbarvölker behandeln soll, wenn sein Volk durch ihr Gebiet zieht - nämlich friedlich - und weist darauf hin, dass den Israeliten dadurch kein Nachteil entsteht. Denn:

Vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, bei dir gewesen. An nichts hast du Mangel gehabt.

Wenn man die Worte "40 Jahre" weglässt, entsteht der Eindruck, dass man *generell* keinen Mangel leiden muss, wenn Gott bei einem ist. Oder umgekehrt: Dass, wenn man Mangel leidet, man ein *Problem* mit der Abwesenheit Gottes hat.

Nun wissen wir aber, dass auch Glaubende in der Geschichte schon oft in Situationen geraten sind, in denen sie massiv Mangel litten. Viele leiden auch heute noch Mangel, werden unschuldige Opfer von Kriegen und Naturkatastrophen, und etliche von uns unterstützen sie punktuell oder regelmäßig mit Spenden.

Was meinen biblische Texte überhaupt, wenn sie von "Mangel" sprechen?

Da kann uns der Lehrtext aus dem Lukasevangelium, Kapitel 22, Vers 35 weiterhelfen:

Jesus fragte seine Jünger: Als ich euch ausgesandt habe ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nein, keinen.

Nach allem, was wir wissen, litten diese von Jesus ausgesandten Wanderapostel *nach heutigen Maßstäben* durchaus Mangel. Sie hatten nichts. Sich waschen und essen konnten sie nur, wenn sie von jemandem gastlich aufgenommen wurden. Dies geschah aber nicht immer. Jesus gab sogar eine besondere Anweisung für den Fall, wenn sie abgewiesen wurden:

Geht fort aus dieser Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen zum Zeugnis gegen sie. (Lk 9,5)

"Keinen Mangel leiden" bedeutete lediglich, dass die Jünger Jesu nicht akut am Verhungern oder am Verdursten waren. Aber arm waren sie - *sehr* arm. So gesehen litt

auch [Franz von Assisi](#) (1181-1226) bei seinen mittelalterlichen Wander- und Verkündigungstouren keinen Mangel. Tatsächlich betrachtete er sich in der gleichen Weise *behütet* wie die Jünger Jesu. - Doch bei seinem Tod stellte man an seinem Körper eine ausgeprägte Unterernährung fest.

Langer Rede kurzer Sinn: Unser Lösungsvers - von wegen "kein Mangel" - ist kein Wohlstandsevangelium. Die Israeliten, die 40 Jahre durch die Wüste zogen, waren arm, besaßen nur das Nötigste. Mit mehr Ballast hätten sie auch nicht überlebt. Das gleiche gilt für die Jünger Jesu und für Franz von Assisi und seine [Minoriten](#). Bis heute fordern sie uns heraus und halten uns einen Spiegel in Sachen christlicher Anspruchslosigkeit vor.

Anstelle eines kurzen Gebetes folgt ein nun [eine lange Ballade](#) von [Gottfried Jochum](#) über Franz von Assisi mit dem Titel: "[Der letzte Christ?](#)"

Vor vierzig Jahren sah [Adolf Holl](#)
als letzten Christen einen Mann,
bekannt als „il francesco“, an.
Der war kein Papst, nur Kaufmannssohn,
sehr ähnlich einem Menschensohn
– was immer das bedeuten soll.

Wollt Jesu Vorbild nicht verlieren,
solch Leben ernsthaft ausprobieren,
ganz unmodern, nicht zeitgemäß.
Die Neuzeit dämmerte herauf,
statt „gib“ hieß nun das Motto: „kauf“.
Der junge Franz verschmähte es.

Ihm schien es gut nicht zu bekommen.
Sein Herr hat ihn zu sich genommen,
als er noch keine fünfzig war.
Wie kommt es, dass er provoziert,
die Menschen *heut* noch fasziniert?

Ja nun – ist es nicht sonnenklar?
Er ähnlich seinem Meister war.

Noch heut scheint dessen Botschaft wahr
dass er für uns ist auferstanden.
Er strahlte und sah anders aus,
ist ewig übers Grab hinaus,
und wird nun nimmermehr zuschanden.
In anderem Zustand, sozusagen,
erhöht, auf dass *wir* nicht verzagen. –

Die Franziskaner sind im Norden
nun leider anders auch geworden.
Sie machen sich verbotene Sorgen,
wenn sie Finanzprobleme plagen.
Wer will noch schlichte Armut wagen?

Wer kann das Rad, bei Licht besehen,
zu Jesu Zeit zurück noch drehen?
Nicht würd es unsrer Zeit behagen,
– in der man sich so warm betucht hat.
War *das* es, was der Franz versucht hat?

Für seine Zeit mehr als modern,
er suchte auf – und suchte Frieden –
den Sultan, Antichrist, und fern.
Denn ewig lockt das Militär,
noch immer brauchen wir's zu sehr.
Propheten ist der Tod beschieden.

Gewalt und Gier die Erde frisst.
Die ganze Menschheit steckt darob
schon in den allergrößten Nöten.
Nur Mächtige tun so, als ob
sie eine bessere Antwort hätten,
als der, der auferstanden ist.

Nicht ist Franziskus letzter Christ,
so lange Schwestern, Brüder, *beten*.
Er war nicht harmlos, dieser Mann.
Gewaltlos durch sein Beispiel kann

man Unterdrücker arg blamieren,
die es verdrängen, nicht kopieren.

Das Leben Jesu *imitieren*?

Nachfolgen solln wir, nicht kopieren!

Sonst käm es mir zu statisch vor.

Gott hat verheißen, dass sein Geist,

dynamisch wie schon stets zuvor,

für jede Zeit den Weg uns weist.

Amen.